Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 7 (1886-1888)

Artikel: Eröffnungsrede des Herrn Direktor Schneider in der Bächtelen, Präsident der Versammlung : Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins, abgehalten in Basel am 23. und 24. Mai 1887

Autor: Schneider

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresversammlung

des

Schweizerischen Armenerziehervereins,

abgehalten

in **Basel** am 23. und 24. Mai 1887.

Eröffnungsrede des Herrn Direktor Schneider in der Bächtelen, Präsident der Versammlung.

Verehrte Freunde und Freundinnen!

Noch einmal wird mir die Freude zu Theil, Sie an der Jahresversammlung willkommen zu heissen. Schon das blosse Wiedersehen so vieler treuer, hochverdienter Mitarbeiter an unserem christlich-nationalen Werke lässt das Herz höher schlagen und es wäre wohl am Platze, dass ein beredterer Mund Ihnen den begeisternden Gruss entgegenbrächte. Ich bitte um gütige Nachsicht.

Siebzehn Jahre sind verflossen, seitdem unser Verein in *Basel* tagte, wie ist es seither anders geworden! Manch' würdig Haupt, das damals die Versammlung zierte, liegt schon im kühlen Grabe, doch Nein, sie leben, und ihr Geist soll stets fortleben unter uns. Auch das verflossene Jahr hat manche Veränderungen gebracht, die wir zu erwähnen schuldig sind. Drei verehrte, liebe Freunde, welche ihre ganze Kraft auf den Altar der Armenerziehung gebracht, so dass Jeder Hunderte armer, verirrter Kinder als nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zurückgegeben, haben ihre Stelle wegen vorgerücktem Alter niedergelegt. Es sind die Herren *Schlegel*, Vorsteher der bernischen Rettungsanstalt für Mädchen in Köniz, *Roderer*, Vorsteher der Anstalt in Plankis und *Bissegger*, Vorsteher der Anstalt Bernrain. Möge den biederen Mitarbeitern im Bewusstsein ihrer treuen Pflichterfüllung ein lieblicher Lebensabend beschieden sein. Stehen sie auch nicht mehr in ihrem gesegneten Weinberge, so sind sie uns dennoch allezeit

in unseren Versammlungen als nachahmungswürdige Vorbilder und treue Rathgeber herzlich willkommen.

Gegrüsset seien ihre arbeitsfreudigen Nachfolger! Möge ihre Begeisterung, mit der sie diesen Beruf ergriffen, in allen Unannehmlichkeiten und Prüfungen Stand halten.

Mit tiefem Schmerz erwähnen wir den allzufrühen Tod des Herrn *Minder*, Verwalter in Thorberg. Derselbe war in den Sechsziger und Anfangs der Siebenziger Jahre Vorsteher der Knaben-Armenerziehungsanstalt in Trachselwald; die damalige Anstaltskommission hatte mit richtigem Blicke erkannt, dass sie die Leitung dieser Anstalt mit vollem Vertrauen in die Hände des bescheidenen, früher in Huttwyl als Primarlehrer wirkenden, strebsamen jungen Mannes legen dürfe. Sie hatte sich darin nicht getäuscht, denn *Minder* hielt die mit vielen Schwierigkeiten kämpfende Anstalt während vielen Jahren über Wasser und half manchen armen, verwahrlosten Knaben zu einem gesitteten, kenntnissvollen Jüngling erziehen und dadurch den Grundstein zu seiner späteren, ehrenvollen Laufbahn legen. Seiner grossen Arbeitskraft und unermüdlichen Energie getraute aber Minder noch ein Mehreres zu: Er meldete sich Anno 1874 um die vakant gewordene Stelle eines Verwalters der Strafanstalt Thorberg, hoffend, dass er hier namentlich seiner Lieblingsbeschäftigung, Ackerbau und Viehzucht, in ausgedehnterem Maasse obliegen und seine Gabe und Kenntnisse allseitig verwerthen könne. Die Regierung beehrte ihn durch die einhellige Wahl — die seither noch drei Mal bestätigt wurde — und hatte es nie zu bereuen. Mit grossem Fleisse und Eifer begann *Minder* an der Hebung um Vervollkommnung der damals etwas in Zerfall gerathenen Anstalt zu arbeiten, namentlich in ökonomischer Beziehung, auf welchem Gebiete er denn auch während seiner drei Amtsperioden fortwährend die befriedigendsten Resultate erzielte. Ein gründlicher Kenner unserer landwirthschaftlichen Verhältnisse, ein vorzüglicher Oekonom, der sein Geschäft nicht nur aus Büchern, sondern praktisch gelernt hatte, war er vor Allem aus dazu angethan, die verschiedenen zur Anstalt Thorberg gehörenden, oder seither dazu angekauften Landgüter rationell zu bewirthschaften und einen möglichst hohen Ertrag darauf zu erlangen. Dieses Ziel hat er mehrfach erreicht; die sechs Thorberggüter waren in Bezug auf landwirthschaftlichen Betrieb stets ein Muster und der dortige grosse, schöne Viehstand nicht mit Unrecht der Stolz des Verwalters. Dieser verstand es aber auch, mit den vorhandenen Hülfsmitteln zu haus-

halten, sowie die ihm zur Verfügung gestellten Arbeitskräfte im Interesse der Anstalt zu verwerthen. Thorberg trug nicht umsonst den Namen »Zwangsarbeitsanstalt«, denn hier wurde die am Schlossgebäude prangende Inschrift »Bete und arbeite« oder »Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen«, praktisch befolgt und behandelt. *Minder* verstand es, stets die passenden Leute auf den richtigen Posten zu stellen, sie nöthigenfalls in freundlicher, manchmal aber auch in ernster, derber Weise zur Arbeit anzufeuern. Gleichwohl war er von den Angestellten und den gehorsamen Sträflingen sehr wohl gelitten und seine Autorität basirte nicht zum Wenigsten auf der Hingebung und der persönlichen Arbeitsleistung, mit welcher er allen Anderen als Muster voranging.

Auch im Handel und Gewerbe, einem sehr wichtigen Zweige der Anstaltsverwaltung, stellte der Verstorbene seinen Mann, und seiner Umsicht und Kontrolle ist es zu verdanken, dass die Anstalt bei dem sehr geringen staatlichen Kredit regelmässig auszukommen und noch den Inventarbestand alljährlich in erheblichem Maasse zu vermehren vermochte. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht war er rastlos thätig; wenn auch äussere mühevolle Arbeit seinen Körper ermüdet hatte, so liess er es sich nicht nehmen, zur Nachtzeit seine Bücher nachzutragen, die Korrespondenzen zu besorgen und Anordnungen für den folgenden Tag zu treffen. Ja, noch während den Tagen seiner Krankheit waren seine Sorgen und sein Denken stets der Anstalt gewidmet; wenn auch schwer krank, liess er sich über den Gang fortwährend Bericht geben und ertheilte vom Bette aus die nöthigen Befehle.

Jakob Minder war — und das wollen wir ihm in erster Linie anrechnen — ein gerader, charaktervoller Mann, eine wahre Emmenthalernatur, die sich nicht scheute, für das einzustehen, was sie als gut und recht erkannt hatte. Ein segensreiches, thätiges Leben hat mit ihm nur allzufrühe seinen Abschluss gefunden.

»Ueber den Sternen wird es einst tagen,
Was Du gelitten, was Du getragen
Dort ein allmächtiges Wesen vergilt.«

Gerne geben wir bei diesem Anlass der Freude Ausdruck, dass der l. Gott auch auf schwierige Posten allezeit seinen Mann gefunden und die Zahl der Armenerzieher in beständigem Wachsthum begriffen ist. Damit soll keineswegs gesagt sein, dass wir

daraus einen besonders warmen Pulsschlag philanthropischen Strebens unserer Zeit resultiren dürften; Nein, meine lieben Freunde, ich möchte Ihnen vielmehr die Zeit vor fünfzig Jahren als eine von höherer, grossartigerer Begeisterung auf diesem Gebiete hinstellen. Damals wehte ein gemeinnütziger Hauch durch alle Lüfte, die Regierungen, gemeinnützigen Gesellschaften und das Volk in allen Schichten nahm Antheil an der Hebung der Armen. Herzgewinnend erhob im Kanton Bern der Verein für christliche Volksbildung seine Fahne, von der Ansicht ausgehend, dass die vom Staate oder von den Gemeinden noch so weise und umfassend eingerichteten Erziehungsanstalten ihren Zweck erst dann erreichen können, wenn in allen Volksklassen der Sinn für eine zweckmässig verbesserte, vom Geiste ächten Christenthums durchdrungene Volksbildung erwachte.

Stadt und Land, Herren und Bauern, wetteiferten in der Sorge für die arme, verlassene Jugend. Burgdorf gab sein Bättwylgut zu einer Erziehungsanstalt her. Das Amt Trachselwald folgte diesem Beispiel, das Landgut des Herrn Regierungsrath *Schneider* in Langnau sollte gleichen Zwecken dienen, ferner wurde die Rüttianstalt, nunmehrige Steinhölzlianstalt in's Leben gerufen. Auch die Anstalten auf der Grube, diejenigen in Köniz und Landorf, sowie die Privatblindenanstalt sollen indirekte Schöpfungen dieses Vereins sein, ja, derselbe lässt sich nicht nehmen, dass auch die schweizerische Rettungsanstalt Bächtelen, obwohl formell von der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft gestiftet, von ihm den Lebensodem erhalten. So viel steht fest, dass die erste engere Direktion der Anstalt aus Mitgliedern genannten Vereins bestund. War die Volksseele von der schwungvollsten Philanthropie getragen, schwärmerisch war sie nicht, alle ihre Werke waren praktisch, nüchtern und populär: »Sei genügsam, bete und arbeite,« das war die Parole, welche von Anstalt zu Anstalt ertönte, dem entsprechend waren Wohnung, Kleidung und Nahrung ländlich einfach, das Familienleben ein positiv-christliches und die Erziehung eine Befähigung für geschickte, ausdauernde Arbeit. Heute noch bleibt uns der fromme Wunsch, dass diese Macht der ersten Liebe doch ewig grünend bliebe; denn eine wirksamere, gesegnetere Macht für die Armenerziehung, als die Gewöhnung zur Genügsamkeit, zum Beten und Arbeiten gibt es nicht. In Würdigung dieser bewährten Erfahrung haben wir denn auch die Arbeit nach ihrem erzieherischen Werthe als Gegenstand unserer Verhandlungen gewählt.

Schon vom sozial-ökonomischen Standpunkte aus hat die Behandlung dieser Materie ihre Berechtigung und Wichtigkeit; leben wir doch in einer Zeit vielfacher Spannung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber und gar oft hat dieses leidige Zerwürfniss, unter dem der Nationalwohlstand leidet, seinen Grund in einer verkehrten Auffassung der Arbeit, oder in einer gewissen Scheu vor derselben. Da können weniger Gesetze helfen als die Erziehung. Wirken wir darauf hin, dass die Arbeit als ethische Pflicht oder als die Verwirklichung der Liebe aufgefasst, dass jedes Kind die Arbeit liebt und zur Arbeit befähigt wird, dann ist ein grosses Stück der sozialen Frage gelöst. Daraus ist ersichtlich, dass die Arbeit ein unerlässliches Erziehungsmittel ist. Gott gab dem Menschen das Paradies, dass er es bauete, nehmt die Arbeit weg und das Paradies ist nicht mehr.

Im Allgemeinen dürfen wir den schweizerischen Armenerziehungsanstalten das Zeugniss ausstellen, dass sie der Arbeit ihre gebührende Stellung eingeräumt, es könnte ja nicht wohl anders sein, so sie Kinder von Pestalozzi's Neuhof und Fellenberg's Hofwyl sein wollen.

Wenn unter unseren Zöglingen dennoch solche sind, die ihr Talent in der Erde vergraben, so möge man bedenken, welch' einer Fluth verderblicher Einflüsse dieselben vor der Anstaltserziehung und nach derselben ausgesetzt sind. Unsere Zeit fängt an, diese Uebelstände richtig zu würdigen; sie nimmt sich der müssig herumschlendernden Kinder an und übergibt sie dem Knabenhort und anderseits sollen auch dem verlotterten Handwerksburschenleben auf den Arbeitsstationen die bedauerungswürdigen Opfer entrissen werden.

Beide Institutionen sind Geschwister unserer Anstalten und wir widmen ihnen gerne ein Wort der Begrüssung.

Die Knabenhorte treten erst in drei Städten schüchtern auf den Plan, es thut Nichts zur Sache, gut Ding braucht Weile.

Genug, wo sie eingeführt worden, sind sie als segensreiche Stiftung eingebürgert und der Einwurf, als würde durch sie die Familie gelockert, resp. die Kinder den Eltern entfremdet, dürfte hinlänglich überwunden sein.

Wo einmal die nöthige Einsicht, das Vermögen und die Liebe von Seiten der Eltern nicht da sind, da muss der christliche Gemeinsinn nachhelfen und dieses rechtzeitige Palliativmittel wird unseren Anstalten viel Mühe und Arbeit ersparen.

Die Arbeitsstationen, von denen gegenwärtig viel gesprochen wird, sind eine Zufluchtsstätte für heruntergekommene Handwerksburschen.

Wen es befremden möchte, dass ein Armenerzieher von diesen Leuten spricht, der möge bedenken, dass unter den rund 40,000, welche jährlich die Schweiz fechtend durchziehen, auch viele unserer Zöglinge sind, und wer's nicht fassen kann, dass man einen ehemaligen Anstaltszögling unter den fechtenden Brüdern finde, der möge wissen, dass die grösste Zahl der Handwerksburschen aus ehrbaren Familien stammt, sie sind, was sie sind, nicht von Haus aus, sondern durch die Verhältnisse geworden. Ja, bekennen wir's, der Wahrheit zu lieb, offen und frei, dass mancher lieber Bube, auf den wir berechtigte Hoffnungen gesetzt, im Gesellenleben an Leib und Seele zu Grunde gegangen. Sollen wir uns da nicht von ganzem Herzen freuen, wenn endlich die Gemeinnützigkeit den faulen Fleck aufdeckt und Hülfe verheisst.

Erfahrungsgemäss liegt des Uebels Kern in der Verabreichung von Geld an die bettelnden Burschen. Dieses, nebenbei gesagt, recht einträgliche Geschäft, ermöglicht bei allem Müssiggang die liederlichsten Ausschreitungen. Ein grosser Schritt zur Besserung der Sachlage ist die *Naturalverpflegung*. Die bernische Direktion des Armenwesens hat sich ein unbestrittenes Verdienst erworben, dass sie die grossen Vorzüge dieser Verpflegung für Jedermann verständlich in einer Broschüre beleuchten liess. Aber auch dieses System thut's nicht, wenn dem Hülfesuchenden nicht Gelegenheit geboten werden kann, das Geschenk in irgend einer Art vorerst zu verdienen. Die Idee ist eine sehr richtige und gute, die Ausführung aber äusserst schwierig und das ganze System, selbst wenn die Arbeitsleistung verlangt werden kann, hat nur dann Werth, wenn dasselbe sich über das ganze Land erstreckt. Da wäre für die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, der wir uns gerne anschliessen, das fruchtbarste Feld vorhanden. Mag die Naturalverpflegung aber organisirt sein, wie sie will, eine Frage, und zwar die brennendste bleibt offen, nämlich, wie können die aus Fach und Band gerathenen Burschen wieder aufgerichtet werden? Wir haben dabei nicht die gefährlichen Tagediebe im Auge, welche schon durch die bestehenden Gesetze den Zwangsarbeitsanstalten überwiesen werden können, sondern die zerlumpten Verstossenen, die wieder zu Ehren gelangen

könnten und wollten, wenn sich Jemand ihrer in Liebe erbarmte.

Für diese Beklagenswerthen hat Deutschland mit seinen Arbeitsstationen das Richtige getroffen; auch die Schweiz erkennt die Nothwendigkeit und es dürfte in nicht gar langer Zeit im Emmenthal auf dem Schlossgut Trachselwald die erste in's Leben treten. Möge die rettende, bewahrende und gewinnende Liebe stets mehr und mehr Herzen finden, die das Verlorne suchen, das Verirrte retten. Gross ist die Ernte, Herr, sende der Arbeiter viel!

Mit diesem Wunsche erkläre ich unsere heutigen Verhandlungen für eröffnet.